

# Laudatio auf Herrn Prof. Dr. Wolfgang Bernhardt

Die Theologische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg promoviert heute Dr. Wolfgang Bernhardt, Honorarprofessor für Unternehmensführung an der Universität Leipzig, zum Doktor der Theologie honoris causa.

## **1. Zur Vita**

Er ist promovierter Jurist, Rechtsanwalt, Unternehmensberater und Honorarprofessor für Unternehmensführung. Vielleicht wird es angesichts dieser Beschreibung den einen oder die andere – so wie ihn selber auch – überraschen, dass die Theologische Fakultät ihn zu ihrem Ehrendoktor machen möchte. Hören Sie in dieser Laudatio die Begründung und lassen Sie mich zunächst auf die Eckpunkte seiner Vita eingehen:

„(E)s war Winter in Europa am Tag Ihrer Geburt.“ So poetisch formulierte es Frank Schirmacher, damaliger und inzw. verstorbener Mitherausgeber der Frankfurter Allgemeinen Zeitung anlässlich des 70. Geburtstages von Wolfgang Bernhardt 2005. Dass der exakte Tag das Fest des heiligen Nikolaus ist, lässt sich vielleicht bereits als Indiz für die Ausrichtung seines wirtschaftsethischen Verständnisses deuten – und als Hoffnungsschimmer in winterlicher Zeit.

Geboren in Hanau/Main, wuchs Wolfgang Bernhardt in der Fuldaer Rhön auf. Erste berufliche Erfahrungen konnte er dort schon in der Nachkriegszeit als Hirtenjunge sammeln, den Lohn erhielt er in Naturalien. Nach dem Abitur am Domgymnasium in Fulda studierte er zunächst ab 1955 für zwei Semester in Frankfurt, dann in Freiburg Staats- und Rechtswissenschaften und legte am 8. Dezember 1958 das Examen mit Prädikat ab. Es schloss sich bald eine Promotion bei dem Zivilrechtler Gustav Boehmer in Freiburg an. Insofern bedeutet die heu-

tige Ehrenpromotion eine Rückkehr zu seinen akademischen Wurzeln. Anschließend bestand er das zweite juristische Staatsexamen Ende November 1962 glanzvoll.

Lässt man den beruflichen Strang seiner Vita Revue passieren, so erlebt man zugleich wichtige Abschnitte der bundesrepublikanischen Wirtschaftsgeschichte, deren aktiver Teil Bernhardt war. Mit Jahresbeginn 1963 trat er als Anwalt in eine bekannte Düsseldorfer Kanzlei ein, wo sich bereits sein Blick auf die Welt der Wirtschaft schärfte. Die nächsten Stationen führten ihn u.a. zur Friedrich Flick KG (1967), damals eine der bedeutendsten deutschen Unternehmensgruppe. Es folgte die Zeit (1973 - 1983) als stellvertretender Vorsitzender des Vorstands der Korf Stahl AG in Baden-Baden. Familiengesellschaften waren es vor allem, die Wolfgang Bernhardts Interesse und Wohlwollen als selbständiger Unternehmensberater fanden. In dieser Reihe ist u.a. die Begleitung des Herderverlags hier in Freiburg auf dem Weg von der fünften in die sechste Generation zu nennen. Unter den von ihm beratenen und umstrukturierten Unternehmen finden sich auch die Bäder- und Kurverwaltung Baden-Baden, ferner die Co op AG, einer der größten deutschen Einzelhändler. Die wichtigste Phase am Ende seines Berufslebens stellt die FAZ (2002-2014) dar, als Vorsitzender des Aufsichtsrats und als Vorsitzender des Kuratoriums der FAZIT-Stiftung, der Mehrheitsgesellschafterin der F.A.Z.

Wolfgang Bernhardt hat auch zu tun gehabt mit den Ausläufern des Wirtschaftssystems der ehemaligen DDR bei der Privatisierung der staatlichen Handelsorganisation. Die Maxime seines Handelns war, was „der Sache und den Menschen gut (tut)“ (87). Gerade im Sanierungsbereich galt das, wo es oftmals wirklich bitter für die betroffenen Menschen war. In seiner eigenen Tätigkeitsbeschreibung heißt es: „Menschenverachtung und eitle Selbstdarstellung gehören nicht zum Operationsbesteck, im Gegenteil. Sanieren kann man nicht gegen Menschen, sondern nur mit ihnen. Chirurgen sind gefragt, keine Metzger.“ (90)

Schließlich hat die Beratertätigkeit ihn auch in den Vatikan geführt: Von 2001-2008 war Bernhardt Mitglied des internationalen Revisorenkollegiums, das angesiedelt ist bei der „Präfektur für die wirtschaftlichen Angelegenheiten“. Dieses Revisorenkollegium, das aus 5 Mitgliedern besteht, die vom Papst für maximal zwei Amtsperioden ernannt werden, gibt es seit dem Skandal um die Vatikanbank (und den Banco Ambrosiano) im Jahre 1982. Einer dieser 5 Plätze wird üblicherweise von einem deutschen Vertreter besetzt. Als seine Aufgaben beschreibt Wolfgang Bernhardt „die Revision der Jahresabschlüsse und Jahresplanungen des Vatikan-Staates und - getrennt davon - des Heiligen Stuhls und seiner angeschlossenen Administrationen". (100) Was außen vor blieb, ist die Vatikanbank, die ihre eigenen Gremien hat. Bernhardts Antwort auf alle Fragen nach Details in diesem gesamten Komplex lautet: "Wenn ich weniger wüsste, könnte ich mehr sagen". (101) Zum Abschied aus Rom wurde er ausgezeichnet mit dem Gregorius-Orden, überreicht von Erzbischof Zollitsch.

Bereits 1993/94 begann an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät in Leipzig zunächst mit Lehraufträgen sein erneuter Kontakt mit der Universität, der zum 1. November 1997 zur Ernennung zum Honorarprofessor ebd. führte und heute mit der Ehrendoktorwürde einen weiteren Höhepunkt erfährt.

Der Kontakt des heute zu Ehrenden zu unserer Fakultät nahm seinen Anfang im Wintersemester 2007/08 in einem wirtschaftsethischen Seminar, das ich gemeinsam mit dem damaligen Forschungsreferenten des Walter-Eucken-Instituts und heutigen Siegener Professor für Wirtschaftswissenschaften Nils Goldschmidt hielt. Weil Wolfgang Bernhardt interessierte, welchen Zugang die Theologiestudierenden zu Wirtschaftsfragen haben, nahm er teil. Bis heute haben sich daraus vielfältige Gelegenheiten ergeben zum Diskurs über sozioethische Fragen, zu gemeinsamen Seminarveranstaltungen mit Studierenden und zu Exkursionen nach Frankfurt mit spannenden Einblicken in die Redaktionsarbeit der FAZ und die Frankfurter Sozietäts-Druckerei.

## **2. Inhaltliche Schwerpunkte**

Lassen Sie mich nun das berufliche und wirtschaftsethische Lebenswerk von Wolfgang Bernhardt als ein christlich-theologisch höchst relevantes in drei thematischen Akzentuierungen skizzieren.

*(1) Wirtschaftsethik bedarf höchster Sachkompetenz und eines hohen Ethos.*

Was Wirtschaftsethik Bernhardts Überzeugung nach *nicht* ist, kommt wiederum mit Bezug auf eine christliche Legende zum Ausdruck, dieses Mal aber die vom hl. Martin. Das Teilen des Mantels gilt nach wie vor als *das* bekannteste Beispiel gelungener Mitmenschlichkeit und wahrer christlicher Nächstenliebe.

Der emeritierte Wirtschaftsethiker Karl Homann ist es, der mit seinem Ansatz – in erstaunlicher Weise - auf diese Legende rekurriert: Die positive Wertung der Martinslegende kann nämlich dem Urteil moderner Ökonomik demnach nicht mehr standhalten: Denn, ich zitiere Homann: „Vermutlich haben (...) beide gefroren, weil der Heilige Martin den Mangel nur gleich verteilt, nicht aber beseitigt hatte. Unter Bedingungen der modernen Marktwirtschaft hätte er eine Mantelfabrik gebaut, dem Bettler und anderen Bettlern Arbeit gegeben, damit diese sich die Mäntel selbst kaufen könnten. Und er hätte dabei sogar selbst noch Gewinn erzielt“. (Homann, 2008), 7.

Abgesehen von der nicht ganz unwichtigen Nachfrage, ob der Bettler das Warten bis zur Fertigstellung der Fabrik und zum Kauf des Mantels vom selbst verdienten Geld überhaupt überlebt hätte, wirft diese Aussage doch die grundsätzliche Frage nach der Möglichkeit einer *christlichen* Sozialethik heutzutage überhaupt auf. Bernhardt gibt Homann Recht in einem Teil seines spieltheoretischen Ansatzes: die Welt, das Leben und „(a)uch Wirtschaft und Geld (so Wolfgang Bernhardt) brauchen Ordnung“ (23), sonst drohe Gefahr, wie die Finanzmarkt- und Bankenkrise gezeigt habe. Dass in diesen Spielregeln, in der Rahmenordnung der systematische Ort der Moral ist (wie Homann sagt), findet ebenfalls Bernhardts Zustimmung. Dass aber in den einzelnen Spielzügen Moral überflüssig sei (so Homanns Ansatz), das könne wohl nicht sein, es gebe keinen „Freibrief für die Wirtschaft“ (25), die zehn Gebote gälten hier wie anderswo. Auch wenn er an

anderer Stelle deutlich betont, dass in der Bibel keine Wirtschaftsethik zu finden sei, so ist für ihn doch völlig klar, dass christlich ein vor dem eigenen Gewissen zu verantwortendes wirtschaftliches Handeln gefordert ist. Da stimmt er Kardinal Lehmann mit Nachdruck zu, der 2008 formulierte, dass man die Ökonomie eben nicht den Ökonomen überlassen darf.

Wirtschaftsethik heißt in Bernhardts Augen nicht Ausrichtung gegen die Gesetzmäßigkeiten der Ökonomie, im Gegenteil, sie sind hoch relevant: In seiner eigenen Beratertätigkeit löst Wolfgang Bernhardt dies immer wieder ein. Wenn es etwa heißt: „Seit Sie (also Wolfgang Bernhardt) da sind, können wir endlich den Zahlen vertrauen“, wird deutlich, wie sehr christliche Ethik in einem ersten Schritt von höchster Sachkompetenz lebt. Aber diese ist eine notwendige, jedoch noch keine hinreichende Bedingung. Darüber hinaus bedarf es vielmehr wahrhaft menschlicher Beziehungen und Werte – nicht als „Schmiermittel für noch mehr Effizienz, sondern um die Wirtschaftsprozesse selber auf humane und soziale Ziele auszurichten. Realismus kommt zum Ausdruck, wenn Wolfgang Bernhardt schreibt: „Die Wirtschaft ist nicht der Himmel auf Erden, wie manche meinen, aber auch nicht die Hölle auf Erden, wie viele glauben, obwohl letzteres durchaus vorkommen kann [...] Vielleicht lugt der Teufel häufig um die (Wirtschafts-)Ecke, aber er ist nicht überall am Werk.“

*(2) Unternehmens-/Unternehmerethik braucht ein gemeinwohlorientiertes Leitbild.*

Unternehmensethik ist ein Gebiet, das Wolfgang Bernhardt ja aufgrund seiner eigenen Beschäftigung mit den unterschiedlichsten Unternehmen und deren Führungsstrukturen sehr nahelag und ihn bis hinein in jüngste, kurz vor der Veröffentlichung stehende Überlegungen beschäftigt. Nicht umsonst resultierte aus dieser inhaltlichen Beschäftigung auch die Honorarprofessur für Unternehmensführung an der Leipziger Universität. In der Unternehmensführung und -ethik habe sich, so führt Bernhardt aus - in den letzten 10-15 Jahren ein deutlicher Wandel vollzogen: „weg vom deutschen Verständnis der Unternehmensführung

hin zur angelsächsischen, vornehmlich US-amerikanischen ‚Corporate Governance‘.“ Er wird nicht müde zu betonen, dass es sich hierbei um „eine – bewusste – Verschiebung des Verständnisses von Unternehmensführung und ihrer ‚Messlatte‘ (handelt). Aber die Traditionen und die (Rechts-)Kulturen“ seien zu unterschiedlich, als dass sie sich einfach einebnen lassen.

Dieses Thema intonierte Bernhardt in seiner Leipziger Antrittsvorlesung im Januar 1998, er beschäftigte sich genauerhin mit den „Stock Options wegen oder gegen Shareholder Value?“ Und plädiert für klare Begrenzung bei Aktienoptionen als Vergütungskomponente.

Dass Wolfgang Bernhardt die angelsächsische Corporate Governance als neues hochgepriesenes Leitbild in Zweifel zog, wurde vor der Krise 2008/2009 gar nicht gern und auch später kaum gehört. Dabei hatte er dieser Art von Ethik des vielen und schnellen Geldes eine deutlich andere entgegensetzen, nämlich die der in Deutschland lange Zeit geltenden Grundsätze und Erfahrungs- bzw. Grenzwerte. Darin scheint ihm - mit großem Recht - eher das zu liegen, was wir sozialethisch Gemeinwohlorientierung und -verantwortung nennen. Zudem gilt für ihn, dass in unserer Tradition ein Unternehmen im Unterschied zum angelsächsischen Denken auf Dauer angelegt ist und von daher einen Eigenwert jenseits des täglichen Börsenwertes besitzt und mehr ist als die Summe von – kurzfristig wirkenden – Zahlen (und Börsenkursen). (Bernhardt, 2009, 22)

In diesem thematischen Zusammenhang geht Wolfgang Bernhardt durchaus hart mit der Katholischen Soziallehre ins Gericht: sie habe die Gestalt des Unternehmers eher wie den Prügelknaben behandelt, eine eigene konsistente Unternehmer- bzw. Unternehmensethik, derer es gerade angesichts der beschriebenen Entwicklungen bedürfe, gebe es nicht, so sein – berechtigter - Vorwurf. Gerade dazu ist sicherlich von Bernhardt noch Konstruktives und Interessantes zu erwarten.

(3) *Das gesuchte christl. verantwortete Wirtschaftsmodell gibt es: „(E)s heißt ‚Rhein. Kapitalismus‘ oder treffender): ‚Soziale Marktwirtschaft‘“ (Bernhardt 2017, 165)*

Spezifisch herausgefordert fühlt sich Wolfgang Bernhardt durch Papst Franziskus und seine berühmt gewordene Äußerung: „Diese Wirtschaft tötet.“ (EG 53) sowie durch die von Franziskus selbst formulierte Forderung nach einer „christlich inspirierte(n) Wirtschaft“. Bernhardt würdigt, dass der Papst sich auf die Seite der Marginalisierten stellt, die Exklusion vieler Armer deutlich macht, die Maßlosigkeit und grenzenlose Gier in manchen Vorstandsetagen anprangert, aber definitiv keine Wirtschaftstheorie entwickeln will, sondern eher eine Kapuzinerpredigt halten und Hirte für die Schafe sein will.

An dieser Stelle setzt Wolfgang Bernhardts vielleicht spannendstes Projekt an: Bei einem mehrwöchigen Besuch 2013 in einem Benediktinerkloster in Tansania stößt er eher zufällig darauf, dass es weitgehend unbemerkt, in diesem afrikanischen Land von 1962-1985 den Versuch einer christlich inspirierten Wirtschaft gegeben hat: Der „Schöpfer“ des ‚Modell Tanzania‘ „war der tanzanische Staatspräsident Julius Kambarage Nyerere“ (13). Es handelt sich um „eine Verbindung von (afrikanischer) Befreiungstheologie und Sozialismus – mit Unterstützung der dortigen Bischofskonferenz und (jetzt wird es richtig interessant. Anm. UNW) mit Rückendeckung Roms (im Gegensatz zu Lateinamerika). Wolfgang Bernhardt hat hier akribische Forschungsarbeit geleistet: Da es keinerlei systematische Archivierung der diesbezüglichen Texte der Bischofskonferenz und ihrer Kontakte mit Rom gibt, hat er zahllose Dokumente dazu im wahrsten Sinne des Wortes ausgegraben, sich aus aller Welt zuschicken lassen, analysiert und in einer umfangreichen Publikation der Öffentlichkeit erstmalig zur Verfügung gestellt. Es geht um die christlich begründete und inspirierte „Übertragung des Grundgedankens der afrikanischen (Groß-)Familie auf Staat und Land“. (19) Allerdings, so Bernhardts Fazit, ist dieses christlich inspirierte Modell „gescheitert und hat Tanzania ins Elend gestürzt, für Jahre und Jahrzehnte, mit Nachwirkungen bis auf den heutigen Tag, allem guten Willen auch der tanzanischen Bischofskonferenz und Roms zum Trotz.“ (14) Es habe sich „einmal mehr bestätigt, dass eine

sozialistische (Staats-)Wirtschaft, christlich oder nicht, aus der Armut nicht heraus-, sondern in die Armut hineinführt.“ (163)

Während dieses Modell offenkundig gescheitert ist, setzt Bernhardt dem jedoch den „Rheinischen Kapitalismus“ bzw. die Soziale Marktwirtschaft mit deren Verbindung von Wettbewerb, Ordnungspolitik und sozialer Prägung als gelungenes Modell christlich inspirierter Wirtschaft entgegen. Dass dieser Papst der Kirche und der Welt guttut, ein „Glücksfall“ für die Kirche ist, versäumt Bernhardt an keiner Stelle zu würdigen, dass er in seiner harschen Kritik aber doch definitive marktwirtschaftliche Erfolge für viele arme und ärmste Menschen und Länder der Welt übersehen hat, kreidet er ihm an.

### **3. Fazit** Ich komme zum Schluss:

Wirtschaft und Kirche haben es nicht immer leicht miteinander. Zu inkompatibel scheinen die Ansprüche, zu groß die gegenseitigen Vorurteile. Und gleichzeitig stoßen beide Welten immer dann aufeinander, wenn es um die Menschen und ihre Lebensmöglichkeiten geht, denen beide verpflichtet sind. In diesen Momenten braucht es ökonomische und christlich-theologische Kompetenz und echtes gegenseitiges Interesse. Die Theologische Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg ehrt mit der Person Wolfgang Bernhardts einen Menschen, der in seiner Person eben diese Kompetenzen und Notwendigkeiten vereint.

Wir freuen uns sehr, Ihnen, lieber Herr Bernhardt, die Ehrendoktorwürde zu verleihen für Ihre großen Verdienste um die Umsetzung der christlichen Wirtschaftsethik in vielfältige Bereiche des gesellschaftlichen Lebens und für Ihren Beitrag dazu, die Sozialethik zu erden, deren Relevanz und Gültigkeit auch innerkirchlich zu erweisen sowie auszuweiten auf internationale Problemlagen und dies auch theoretisch zu durchdringen.